

Laibacher Zeitung.

Nr. 210.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 15. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 20 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Ostasiatische Expedition.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das gesandtschaftliche Tagebuch über die Reise von Hongkong nach Shanghai. Es lautet: Am Morgen des 13. Juni von Hongkong ausgelaufen, ward die Reise nach Shanghai ohne irgend bemerkenswerthen Zwischenfall zurückgelegt. Ich ankerte mit beiden Schiffen am Mittag des 19ten Juni eine halbe Stunde unterhalb der Stadt, nachdem der Tags zuvor wehende heftige Nordwind eine hinreichende Wassermenge auf der inneren Barre im Wosung-Flusse gestaut hatte, um deren Passirung auch unabhängig von der Springfluth zu gestatten. Ich fand hier von fremden Kriegsschiffen das englische Kanonenboot „Zebrä“, das französische „La Flamme“, endlich mehrere kleinere chinesische Kanonenboote, deren eines von Herrn Basallo, einem ehemaligen Officier der k. k. Kriegsmarine, befehligt wird.

Sofort nach meiner Ankunft besuchte mich der französische Generalconsul Herr Dabry und bot mir, sowie der ganzen Mission in der zuvorkommendsten Weise seine Dienste während unseres hiesigen Aufenthaltes an. Die relative Entfernung, in welcher die Schiffe von dem Centralpunkte des europäischen Lebens, das sich auf dem Gebiete der englischen, französischen und amerikanischen Settlements concentrirt, geankert waren, bestimmte mich, den k. k. Beamten der Mission, sowie den commercieellen Berichterstattern auch hier, wie in Hongkong, zu gestatten, ihren Aufenthalt auf dem Lande zu nehmen.

Sonntag, 20. Juni, wurde der Jahrestag der Thronbesteigung der Königin von England von den k. k. Kriegsschiffen über Einladung des britischen Stationschiffes in üblicher Weise gefeiert. Ich empfing und erwiderte den Besuch des interimistischen englischen Viceconsuls Mr. Forrest, welcher mir gleichwie sein französischer College in zuvorkommendster Weise seine Dienste anbot.

Derselbe, mit den Verhältnissen des Landes seit Jahren bekannt, ertheilte mir den Rath, schon von hier aus — und unbeschadet der gleichlautenden, dem Gouverneur der drei Häfen in Tientsin zu übermittelnden Declaration — durch eine an den in Nanking residirenden Vicekönig der drei Provinzen Kiangnan, Ganhui und Kiangse gerichtete Zuschrift, der chinesischen Regierung directe Mittheilung von der bevorstehenden Ankunft der k. k. Gesandtschaft zu machen.

Herr Forrest hat die Güte, die chinesische Uebersetzung und die Uebersetzung meiner in Folge dessen erlassenen Note zu besorgen, sowie ein zweites Exemplar

derselben für Tientsin mitzugeben. Bei diesem Anlasse machte Herr Forrest auf die Nothwendigkeit aufmerksam, den officiellen Titel der k. und k. Monarchie in chinesischer Uebersetzung feststellen zu lassen und mich mit einem Siegel zu versehen, dessen chinesische Umschrift nebst diesem Titel auch einen Hinweis auf die mir übertragene Vollmacht zum Vertragsabschlusse mit der chinesischen Regierung enthält. Auf mein Ersuchen übernahm es Herr Forrest, nach beiden Richtungen hin Vorzeige zu treffen.

Montag, der 21., und der folgende Tag ward durch Besuche und Gegenbesuche der hier residirenden fremden Consuln und sonstigen Notabilitäten der hiesigen Handelswelt, sowie durch Besprechungen und Vorkerkungen in Anspruch genommen, um den commercieellen Berichterstattern, welche für die Dauer der Reise und des Aufenthaltes der Mission in Shanghai zurückbleiben sollen, durch Einführung in die competenten Kreise die Möglichkeit zu verschaffen, die Zeit ihres Verweilens in dem wichtigsten Emporium China's nach allen Richtungen hin nutzbringend zu verwerthen. — In gleicher Weise wurden die nöthigen Erhebungen gepflogen, um in Bezug auf die seinerzeit zu erstattenden finanziellen Voranschläge für das hier zu errichtende Generalconsulat eine möglichst sichere Grundlage zu gewinnen. — Endlich wurden die nöthigen Maßregeln behufs Ausschiffung der beiden Generalconsulatskanzler v. Fengel und Schlicht, sowie der Ueberschiffung des Dolmetscherleuten Haas getroffen, welcher die Reise von Hongkong aus nach Shanghai an Bord Sr. Majestät Corvette „Friedrich“ gemacht und den ich nunmehr nach Peking mitzunehmen beabsichtige. — Die am Montag Abends hier eingetroffene Post aus Europa reicht bis 10. Mai, brachte mir aber keine Weisungen der k. und k. Regierung.

Mittwoch, den 23. erschien in Begleitung des französischen Consulardolmetschers Herrn Dillon ein Abgeordneter des Districtgouverneurs (Tantai) von Shanghai bei mir, um mich Namens seines Chefs zu begrüßen. Bei der großen Scrupulosität, mit welcher die Chinesen auch in ihrem Verkehre mit Europäern gegenseitige Rangunterschiede abzuwägen pflegen und angesichts deren sie es nicht sowohl als einen gewöhnlichen Act der Höflichkeit, sondern vielmehr als einen Beweis von Unterwürfigkeit angesehen haben würden, wenn ich dem Tantai, dessen hierarchischer Rang dem eines Consuls gleichsteht, meinen ersten Besuch gemacht hätte, glaubte ich dem Rathe der hiesigen fremden Vertreter folgen und seinerseits den ersten Schritt der Begrüßung abwarten zu sollen.

Ich empfing den mir gesendeten Mandarin in geziemender Weise und ließ mich durch ihn für den folgenden Tag beim Tantai ansagen.

Am Nachmittage besichtigte ich das unter der Leitung eines Amerikaners stehende, am Oberlaufe des Wosung gelegene chinesische Kriegsarsenal, woselbst durch chinesische Arbeiter der Bedarf an Geschützen und Handwaffen, sowie kleinerer Maschinen durch eigene Production gedeckt wird.

Abends vereinigte ein von Herrn Dabry mir gegebenes Diner die meisten Mitglieder der Expedition sowie die hiesigen fremden Consuln und sonstigen Notabilitäten. Herr Dabry, ein ehemaliger Officier, der seine Laufbahn im Civilstaatsdienste als Dolmetscher begonnen und seit geraumer Zeit an verschiedenen Orten Chinas als Consul functionirte, sowie sein Dolmetscher Herr Dillon erwiesen mir und den Expeditionsmitgliedern, namentlich dem die Seidendistricte bereisenden Berichterstatter Dr. Syrsli, so zahlreiche und bedeutende Gefälligkeiten und Dienste, daß ich mir nicht versagen kann, dieselben der besonderen Anerkennung der k. und k. Regierung zu empfehlen.

Donnerstag, den 24., stattete ich in Begleitung des Linienchiffscapitans von Wipplinger, des Generalconsuls Calice und meines Personaladjutanten dem Tantai einen Besuch ab und wurde in der ausgezeichnetsten Weise empfangen. Hofrath von Scherzer war durch leichtes Unwohlsein mich zu begleiten verhindert.

Die Conversation, durch Herrn Dillon vermittelt, bewegte sich größtentheils auf allgemeinem Felde; der Tantai erwähnte, daß er schon lange von der bevorstehenden Ankunft der Expedition in Kenntniß gewesen sei, erbot sich, soweit es in seiner Macht stehe, mir und speciell den hier zurückbleibenden commercieellen Berichterstattern bei etwaigen Reisen derselben ins Innere behülflich zu sein, und sprach zum Schlusse seine Uebersetzung dahin aus, daß die Mission, deren Ankunft nach Peking zu melden er sich beileben würde, bei Abschluß des Vertrages um so weniger auf Schwierigkeiten stoßen werde, als das Mißtrauen, welches die chinesische Regierung ehemals den Fremden entgegengebracht, der Uebersetzung gewichen, daß der Contact mit den westlichen Völkern für beide Theile mit Vortheilen begleitet sei. Bei meinem Kommen und Gehen wurden jedesmal drei Pöllerchüsse abgefeuert.

Bei einer Besprechung, zu welcher ich im Laufe des Nachmittags die Herren Ministerialrath von Scherzer, Generalconsul Calice und Legationssecretär Baron Trauttenberg berufen hatte, wurden mehrere auf die Ausschiffung der beiden Generalconsulatskanzler so wie der commercieellen Berichterstatter bezügliche Punkte und endlich die Frage des dem Generalconsul Calice hier zu eröffnenden Credits besprochen und geregelt.

Des Abends folgte ich einer Einladung des Herrn Cunningham, Chef des ersten hiesigen amerikanischen

Seuiffelon.

Aus dem Lager von Chalons.

Der Reisende, welcher in Chalons den Express verläßt, merkt auf dem Bahnhofe schon, daß er sich nicht weit von einer großen Militärcolonie befindet. Das reisende Publicum, bis dahin aus friedlichen Bürgern, Weinreisenden und Travellers beiderlei Geschlechts bestehend, verschwindet und macht gebräunten Kriegern Platz, die mit Vorliebe die Bartkultur des Kinnes und der Oberlippe pflegen. Würdige Generalstabsofficiere, die soeben den Schreibtisch des depot de la guerre in Paris verließen und ihre grauen Theorien an dem frischen Grün der Praxie erproben sollen, würdige Dragonerlieutenants, Chasseurs und Husaren, die wegen eines galanten Abenteuers das Lager erst gestern Abend verlassen und jetzt zur Officiersmesse nach Mourmelon eilen, Semesterlauber, Spitalbrüder von graubärtigen Sergents begleitet, darunter Lieferanten und Speculanten aus allen Sphären, diese alle bilden den Grundton des reisenden Publicums. Die Champagne pouilleuse ist nicht schön und nicht reich an pittoresker Landschaft. Langweilige flache Terrainenwellen begleiten rechts und links den Reisenden; so weit das Auge blickt, kein Berg, graue durch Boden verbrannte Wiesen und Felder, dort, wo der Acker angegriffen, wird das Auge von der Weiße der Aebide geblendet. — An dieser Gegend hat sich französischer Fleiß und Regsamkeit unsterblich gemacht, denn überall blicken wir auf wohlhabende, gesund aussehende Bauern mit kräftigen Pferden vor den zweirädrigen Wagen, und dort, wo ursprünglich das Haidekraut nicht ge-

beihen wollte, bringt der menschliche Fleiß alljährlich die beste Ernte zuwege.

Von der Station S. Hilaire an bewegt sich der Zug auf Manövergrund, in weiter Ferne eine unabsehbare Reihe Zelte, dicht am Bahnhofe von Mourmelon messen sich Riesenmagazine, die, täglich gefüllt, sich täglich leeren, um die Wagen von 30.000 Mann zu befriedigen.

Das Lager bildet eine 4 Kilometer (20.000 Wiener Fuß) lange und 336 Schritt breite, aus Baracken und Zelten bestehende kleine Stadt. Breite schöne Straßen durchziehen das Lager nach allen Richtungen. In der Mitte der Linie sind die Baracken, schöne und sorgsam aus Ziegel gebaute, mit Schiefer gedeckte kleine Häuschen, an den beiden Flügeln rechts die Cavallerie-Division, links die zweite und dritte Infanterie-Division unter Zelten, in der Mitte die erste Infanterie-Division in Baracken, rückwärts dieser Linie campirt die Artillerie, die Genie-, Fuhrwesen- und Administrationstruppe. Vor der Frontlinie dieser beinahe eine deutsche Meile langen Aufstellung dehnt sich eine ungeheure Ebene und am jenseitigen Saume dieser befinden sich die geschmackvollen Gebäude des Quartier Imperial und des Quartier Générale. Auf dieser Wiese wohnte ich der ersten Feldmesse bei.

Der kaiserliche Prinz war des Tages zuvor nach Mourmelon gekommen und bei seinem Einreiten, wie die Zeitungen nicht mit Unrecht meldeten ziemlich lautlos aufgenommen worden. Auf seinem Wege aber dehnten sich endlos Gruppen von Soldaten aller Waffen, die theils in voller Parade, theils ganz bequem freiwillig gekommen waren, um den petit prince zu sehen. Wenige unter ihnen hatten denselben schon gesehen, so kam es, daß sie über das

Schauen das Rufen vergaßen. Später, als die Truppen sich satt gesehen hatten, wurde der kaiserliche Prinz, wo er sich blicken ließ, mit ungeschminkter Freude und Liebe laut begrüßt. Er ritt damals einen kleinen Braunen edler Race und seine Haltung zu Pferde macht Herrn Bachon, seinem Stallmeister, alle Ehre.

Zur Parade am Napoleonstage, von welcher ich sprechen wollte, hatten sich zahllose Zuschauer auf zehn Meilen in der Runde eingefunden, die Truppen standen im großen Viereck gegen den Altar gewendet. Die Adler und Standarten der ausgerückten Truppen, von den Fahnenroten begleitet, bildeten eine breite Gasse vor dem Altar, auf welchem fünf Priester pontificirten. Hinter den Adlern stehen die Sappeure mit den langen historischen Bärten. In der Mitte des Quarrés wiegen sich zehn Tambourmajore auf ihren Gigantenhäften, und der Wind spielt lustig mit den Riesenfederbüschen, welche die geschichtlich berühmte Bärenmütze zieren. 300 Tamboures, 300 Hornisten harren hinter ihren Chefs geduldig auf die Zeichen, die sie zu ohrenbetäubender Thätigkeit befähigen sollen.

Ein kleiner Betschemel vor dem Altare war für den kaiserlichen Prinzen bestimmt. Hinter ihm standen in ungeheurer Zahl und in bunten Reihen sämtliche Stäbe, die geladenen fremden Gäste.

Ich beobachtete mit einiger Genugthuung an dem Benehmen des jungen Prinzen, daß die gewissen schwarzen und grauen Herren noch viel Arbeit haben werden, um denselben auf den gewünschten Grad religiöser Schwärmer zu treiben. Er blickte ruhig, wie Kinder seines Alters in ähnlicher Gelegenheit gethan hätten, um sich und nahm auch hier, so wie ich auch anderwärts öfters bemerkte, keine einstußigen Stellungen an. Il ne pose

Hausen Kuffel und Comp., an welches die Expedition accreditirt und dem Dr. von Scherzer durch Mr. Cunningham persönlich empfohlen war. Mr. Cunningham hat diesen Empfehlungen in der theilnehmendsten Weise entsprochen, indem er nicht bloß seinem zwischen Shanghai und Tientsin verkehrenden Dampfer den Befehl gegeben, sich bereit zu halten, mich auf ein verabredetes Signal von den Taku-Forts nach Tientsin zu bringen, sondern sich auch erbot, durch seinen Agenten an den letztgenannten Ort die Boote beordern und alle sonstigen Vorkehrungen für die Flußreise von Tientsin nach Peking treffen zu lassen. Uebrigens behändigte er mir noch, da in Peking eine besondere Geldsorte, u. z. lediglich Papiergeld circult, einen illimitirten Credit auf seinen dortigen Agenten.

Freitag, den 25., wurde das am 19. geschlossene Postpaket dem englischen Viceconsul zur Weiterbeförderung übergeben und ich machte zugleich die nöthigen Abschiedsbesuche. — Im Laufe des Tages erwiderte der Tantai meinen Besuch und ward beim Verlassen der Fregatte (unserem Reglement entsprechend) mit 13 Schuß begrüßt, welche Aufmerksamkeit über seinen speciellen Auftrag seitens eines chinesischen Kanonenbootes mit 16 Schuß erwidert wurde.

Am Abende hatte ich die Vertreter von England und Frankreich so wie die Commandanten der fremden Kriegsschiffe und mehrere Personen, welche sich der Expedition besonders dienstgefällig erwiesen, bei mir zum Diner geladen.

Samstag, den 26., gegen Mittag benützte ich die Springflut, um mit der Fregatte „Donau“ nach Tientsin unter Segel zu gehen.

Die englische Korvette „Zebra“ hatte die besondere Aufmerksamkeit, mich bis zur Mündung des Wosung in den Yang-ke-Strom zu begleiten, um — was im Hafen selbst aus localen Rücksichten nicht gestattet war — meine Flagge mit 17 Schuß und drei Hurrahs zu begrüßen, worauf sie — nachdem dieser Salut meinerseits beantwortet worden — wieder nach Shanghai zurückkehrte.

Hestiger Gegenwind, schlechtes und sehr trübes Wetter nöthigte uns im Lauf dieses und des folgenden Tages verschiedene male zu ankern, so daß wir erst Montag, den 28., aus dem Yang-ke-Strom auslaufen und die hohe See gewinnen konnten.

Die Weiterreise ward von da ab ohne bemerkenswerthen Zwischenfall mit Benützung von Segel und Maschine zurückgelegt.

Heute, 3. Juli, ging ich um 10 Uhr Morgens auf der Rhede von Taku vor Anker.

Aus Saint-Cloud

Paris, 10. September. Aus Saint-Cloud wurden heute folgende officiële Bulletins ausgegeben:

Der Kaiser hat gestern um 1 Uhr Nachmittags eine Spazierfahrt in dem Park von Villeneuve-l'Étang gemacht. Es geht Sr. Majestät immer besser. Das Project einer Fahrt nach den Boulevards von Paris wurde in dem letzten Augenblicke aufgegeben, weil man fürchtete, daß der Aufenthalt im Wagen zu lang und demnach zu ermüdend sein möchte. Der Kaiser wird auch heute ausfahren, und zwar, wenn das Wetter es gestattet, in der Richtung des Boulogner Gehölzes.

Dieses Vorhaben dürfte durch den seit heute Früh mit geringen Unterbrechungen fallenden Regen wiederum vereitelt worden sein. Wie die „Patrie“ vernimmt,

hat der Kaiser in den letzten Tagen viele Decrete unterzeichnet.

„La Presse“ vernimmt, daß der Kaiser sich nach der gestrigen Spazierfahrt wieder matter gefühlt habe und auch durch einen Furunkel am Ellbogen bekräftigt werde; auf den heutigen Tag anstehende Audienzen seien demnach wieder abbestellt worden. Nach dem Frühstück sei der Kaiser heute am Arme der Kaiserin einige Augenblicke im Park spazieren gegangen; die Besuche der Aerzte dauerten Früh und Abends fort; man bemerke indeß, daß dieselben kürzere Zeit als bisher bei dem Patienten weilten. „La Presse“ versichert, daß der Doctor Conneau, über dessen Theilnahme an der ärztlichen Behandlung des Kaisers der „Gaulois“ täglich die verschiedensten Details zu geben wußte, sich seit mehr als einem Monat ununterbrochen auf seinem Schlosse in Corsica befinde.

Der Kaiser überraschte heute doch Paris mit seinem Besuche, schreibt ein Correspondent der „Kölnischen Ztg.“ Er erschien nämlich gegen 5 Uhr an der Madeleine und fuhr die Boulevards bis zur Rue de la Paix hinauf, um über den Platz Vendôme, die Rue Castiglione und die Rue Rivoli zurückzufahren. Der Kaiser fuhr in einem verschlossenen Wagen; neben ihm befand sich die Kaiserin und auf den Vorderbänken zwei Herren, von denen der eine Dr. Corvisart war, der bekanntlich den Kaiser seit seiner Krankheit nie verläßt. Ein zweiter Wagen folgte dem kaiserlichen. Der Kaiser sah blaß und abgemagert aus; seine Haare sind fast ganz weiß geworden. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, als man ihn dahinfahren sah. Die Zuschauer wurden fast unwillkürlich von Mitleid ergriffen, wenn sie den jedenfalls noch immer sehr kranken Mann, dem es gelungen, eine Nation von 40 Millionen 17 Jahre lang im Zaume zu halten, durch die Straßen von Paris schleppen sahen, um seinem Werke, das er auf ewige Zeiten zu gründen hoffte, noch einige Zeit Dauer zu geben. Die Wagen fuhren im Schritt. Die Menge auf den Boulevards und in den Straßen war nicht groß, denn es hatte ihn Niemand erwartet; es wurde auch nirgends gerufen. Man kann nicht sagen, daß eine eifrige Kälte herrschte, aber die Menge beobachtete ein beinahe feierlich zu nennendes Schweigen. Die Nachricht von der Ankunft des Kaisers verbreitete sich schnell in Paris; im ersten Augenblicke wollte aber Niemand daran glauben, daß der Kaiser wirklich gekommen sei. Auf dem Boulevard des Italiens, wo nach der officiellen Börse sich die Boursiers einzufinden die Gewohnheit haben, wurden jedoch sofort Geschäfte gemacht, und die Rente, welche 70.35 geschlossen, stieg rasch auf 71, um später 70.90 zu machen. Ein rechtes Vertrauen herrschte aber nicht unter den Speculanten. Schon der Umstand, daß der Kaiser nur bis zur Rue de la Paix fuhr und nicht die oberen Boulevards besuchte, schien bedenklich, auch glaubte man nicht recht, daß die Herstellung des Kaisers eine vollständige sei, und es ward die Ansicht geäußert, daß binnen Kurzem, vielleicht schon in den nächsten Tagen, Decrete erscheinen müßten, welche über die Regentschaft die der Situation entsprechenden Bestimmungen enthalten.

Der Pariser Correspondent der „Frankfurter Ztg.“ schreibt: Die Wetterfahne des Schlosses von St. Cloud hat binnen vierundzwanzig Stunden eine vollkommene Kreisbewegung gemacht. Heute steht sie auf: „Schönes Wetter“, aber glauben Sie nur nicht, daß dies: „Vollständig schönes Wetter“ heißt: Der Moniteur hatte eine kaiserliche Promenade über die Boulevards und durch

die Rue Rivoli angekündigt, seine Vorherfassung ist indeß nur zur Hälfte in Erfüllung gegangen. Der Kaiser mußte sich damit begnügen, im offenen Wagen inmitten einer großen Menschenmenge im Bois de Boulogne für eine Weile zu erscheinen. Natürlich gewannen die Gerüchte von der orientalischen Reise der Kaiserin unter dem Einflusse der kaiserlichen Spazierfahrt wieder neuen Bestand.

Zum Concil.

Die „Kreuzzeitung“ erhält aus Rom einen Bericht über die Vorarbeiten des Concils. Man schreibt nämlich diesem Blatte: „Die Vorbereitungcongregationen zum Concil haben ihre Riesenarbeit endlich beendigt; alle Vorlagen sind redigirt, geordnet und fertig. Monsignore Fessler ist jetzt wohl der größte Mann der Arbeit, nicht im trägen Italien, wo das eben nicht viel heißen würde, sondern in ganz Europa. Als Generalsecretär des Concils muß dieser fleißige Deutsche alles, was das Concil betrifft, lesen, untersuchen, studiren; er arbeitet von Morgens 5 Uhr bis Mitternacht. Das Geheimniß wird gut bewahrt; im Ganzen nämlich, denn im Einzelnen verlauten hie und da doch allerlei Dinge. So soll es positiv sein, daß das allgemeine Stimmrecht verurtheilt werden soll, eben so die Pressfreiheit und die Cultusfreiheit. Man versichert, daß die Verdammungsbullen des Concils im Voraus redigirt seien, auch alle Entscheidungen sollen im Voraus fertig gemacht liegen, so daß es von diesem Vaticanischen Concil heißen würde: venimus, vidimus, approbavimus. Es heißt, das Concil werde vom 8ten December 1869 bis zu St. Peter 1870 dauern, dann folge eine große Canonisation, mehrere Beatificationen und das große Jubiläum. Darauf soll ein großer Theil der Bischöfe eingeladen werden, bis 1871 zu bleiben, um den Festen beizuwohnen, welche stattfinden, wenn „Pius IX. superabit annos Petri“, d. h. wenn der Papst länger auf dem päpstlichen Stuhle gesessen als der Apostel Petrus; Pius IX. würde der erste Papst sein, welcher so lange wie Petrus Bischof von Rom gewesen. Es beginnt also am 8. December in Rom eine Reihe von Festlichkeiten und Feierlichkeiten, welche über Jahr und Tag dauern könnten.“

Unordnungen in Madrid.

Madrid, 8. September. Heute ist die öffentliche Ordnung in Madrid gestört worden. Der Alcade von Madrid, der zugleich Chef der Freiwilligen der Freiheit ist, hatte in Uebereinstimmung mit dem Gemeinderath befohlen, daß die Wache im Ministerium des Innern nach dem Local auf dem Place Major, das für die Freiwilligen bestimmt ist, verlegt werde. Die Compagnie, welche den Dienst im Ministerium versah, verließ den Posten zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags. Bei Einbruch der Nacht bildeten sich Versammlungen an der Puerta del Sol und eine Anzahl Freiwilliger in Waffen, aber ohne Officiere und ohne Ordnung, drangen ins Ministerium ein und bemächtigten sich des Wachlocales. Das Individuum, das an der Spitze dieser Bewegung zu stehen schien, war ein Catalonier Namens Verga. Die circa 200 Bewaffneten hielten das ganze Gebäude und namentlich die Balcons besetzt, und schienen bereit, Widerstand leisten zu wollen. Der Ministerrath vereinigte sich auf der Municipalität zwischen Mitternacht und 1 Uhr in Anwesenheit des Generals

pas! hörte ich oft in seiner Nähe mit Freude und Anerkennung rufen.

Die Messe war bald vorüber. Die Adler der Regimenter rangirten sich in eine Linie, vor derselben erschienen sämmtliche Officiere und Soldaten, welche mit Auszeichnungen und Beförderungen bedacht worden waren.

Der kaiserliche Prinz, der mittlerweile zu Pferde gestiegen war, vertheilte eigenhändig die Decorationen und Brevels. Jedem Einzelnen drückte er die Hand nach Uebergabe der Auszeichnung. Es mochten nach meiner Berechnung 300 Händedrucke gewesen sein, genug, um einen kräftigen Mann auf 24 Stunden lahm zu machen. — Und nun begann die Defilirung der Truppen, der Glanzpunkt des Festes. Wer noch nie französische Truppen defiliren sah, kann sich von dem Entrain und dem Feuer, mit dem Alles vor sich geht, keinen Begriff machen. Es hat Alles ein mehr theatralisches Gepräge. Die Stäbe vor der Truppe mit gezogenem Degen, mit demselben grüßend und laut jeder Gruppe feierlich rufend: Vive l'Empereur! dann die Truppen selbst. Die Fußjäger mit unmöglichem Marschtempo, ich zählte 180 Schritte in der Minute. Die Regimentsmusik der französischen Armee sind bekanntlich das Ohrenbeleidigendste, was zu denken ist. Sie lassen sich bei der Defilirung nicht nur von den Tambours, sondern auch von den Compagnie-Hornisten begleiten und haben den guten Takt, keine schwierigen Märsche spielen zu wollen. Gewöhnlich hört man das Turkolied, dessen Text bekanntlich endigt:

Le chic exquis, par le Turccos acquis

Il le doivent à qui? A Charles Bourbaki

oder auch:

A tu vu la casquette du père Bugeaud?

zwei Pieder, die sehr populär sind und nebst manchem Anderem zeigen, daß die französische Armee dafür sorgt, die Namen ihrer Lieblingsgenerale nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen. Ein gutes preussisches Soldatengemüth muß bei der Defilirung französischer Truppen in wohlbegründete Entrüstung ausbrechen. Mit Nonchalance, das Gewehr schief auf der Schulter liegend, geht Jeder nach dem Takt, so gut es eben geht, und doch ist im großen Ganzen viel Ordnung. Il y a, wie Jemand richtig bemerkt, de l'ordre dans le désordre. Das Defiliren der Infanterie dauerte nahe an eine Stunde. Das Wirbeln der Trommeln, das Schmettern der Hörner, der Staub, das Rufen Vive l'Empereur von tausend Kehlen auf einmal, alles das war sinnverwirrend. Vermehrter Lärm, bedeutenderer Staub kündigten die erste Batterie an. Sie ritt im Trabe, so gut als möglich mit Zurufen vorüber. Die Besspannungen, ein kleiner, starker, gedrungener Landsknecht, sind wunderschön. Die Munitionskarren meistens mit Schimmeln.

Nach der Artillerie kamen fünf Cavallerie-Regimenter. Zwei Dragoner-, zwei Chasseurs- und ein Husaren-Regiment, sie sollten im Trabe defiliren. Die Pferde sind durchgehends gut; besonders kräftig und schön die Dragonerpferde. Wie bekannt, sind die Franzosen keine guten Reiter und schlechte Pferdewärter. Beide Thatsachen konnte man während der Defilirung beobachten. Trab ritten eigentlich nur einzelne Officiere, der Rest schob im Galopp, gleichgültig auf welche Faust, vorüber. Keiner hatte eigentlich sein Pferd in der Gewalt. Auch die Charge, welche alle fünf Regimenter in Front, die zwei reitenden Batterien an den Flügeln nach der Defilirung gegen den Prinzen über

den ganzen Platz machte, wurde nur im mäßigen und kurzen Galopp geritten.

Als ich nach der Parade durch die Infanterie-Barraken streifte, saßen die pion-pion schon compaignierweise an langen Tischen in der Gasse beim Frühstück. Die tägliche Ration war durch große Fleischquantitäten zu einem guten Ragout umgestaltet. Ein halber Liter Wein und mehrere Gläser Cognac begannen die Soldaten in eine des Napoleonstages würdige Stimmung zu versetzen. An den Küchenbaraken sah man die Köche mit großen Kalbslendenbraten, Hühnern, Schöpfkeulen z. beschaftigt und der Wein für das Diner der Mannschaft wurde gerade zugeführt. Um 1 Uhr erwartete das Pferderennen die Schaulustigen. Nach dem Diner um 7 Uhr fuhr Godard mit dem Ballon la ville de Florence in die Luft und um halb 9 Uhr begann ein Feuerwerk auf dem Waffenplatz, was an Masse des Lichteffectes und Dauer jedes andere von mir Gesehene übertraf. Erlassen Sie mir zu beschreiben, wie le Mourmelon nach 10 Uhr Abends ausah. Geübte Federn dürften vor der Aufgabe zurückschrecken, dieses tohu-bohu zu beschreiben. Das ganze Lager zog von Schänke zu Schänke, singend, brüllend und lachend.

Da in den Officiersmessen der Tag mit viel Champagner gefeiert worden war, so war es auch in den Lokalen, die für Officiere reservirt sind, sehr laut. Als ich gegen 1 Uhr meine Wohnung aufsuchte, war die Lust und der Lärm im vollen Gange und um vier Uhr Früh noch konnte man wegen des Gebrüles auf der Straße nicht schlafen.

Wie viel Häringe Tags darauf im Lager verzehrt wurden, habe ich nicht erfahren können, gering dürfte die Zahl keinesfalls gewesen sein. (N. Frdbk.)

Capitän, der Militär- und Civilgouverneure und des Alcaden. Es ward die unverzügliche Vereinigung aller Bataillone der Freiwilligen beschloffen.

Um 1 Uhr Morgens verfügte sich Herr Rivero, begleitet von den Municipalrathen Gard und Oloaga, Santiso und Franco Alonso, von drei oder vier Freunden, vom Adjutanten des General Izquierdo und von Herrn Suipe, Adjutanten des Regenten, durch die Calle Mayor nach dem Ministerium des Innern; acht Freiwillige zu Pferde bildeten die Avantgarde, mehrere Bataillone folgten dem Alcaden. An der Puerta versuchten vier Schiltwachen, die an der Ecke der Calle de Correo aufgestellt waren, das weitere Vordringen des Alcaden gewaltsam zu verhindern. Sie erlaubten sich, Herrn Rivero persönlich zu insultiren und die Ränge ihrer Gewehre auf seine Brust zu setzen. Letzterer verwies ihnen ihr unwürdiges Benehmen mit ebensoviel Energie als heroischer Ruhe und erklärte, daß er in diesem Augenblick der einzige und wahre Repräsentant der Freiheit sei. Der General Contreras erschien hierauf mit seinem Adjutanten und kündigte dem Alcaden an, daß die Insurgenten einwilligten, daß 60 Mann von den Bataillonen der Freiwilligen unter seinem Befehle ins Ministerium einträten. Er hob mit Lebhaftigkeit die Nothwendigkeit hervor, eine blutige Lösung zu vermeiden. Herr Rivero erklärte, daß er sich dieser Combination nicht widersetze, unter der Bedingung jedoch, daß die undisciplinirte Truppe das Gebäude verlasse.

Der General Contreras, welcher zu den Insurgenten zurückgekehrt war, brachte von denselben eine negative Antwort und kündigte an, daß sie die Nacht im Ministerium zubringen wollten. Herr Rivero, der von nichts mehr hören wollte, ordnete hierauf die Besetzung aller Zugänge zur Puerta del Sol und aller Häuser daselbst an und gab Befehl, das Feuer mit grauenhem Tage zu eröffnen. Nachdem er diese Dispositionen getroffen, machte er mit seinen Begleitern Halt; der Minister rath hingegen begab sich in das Palais Bueno-Bista, wo derselbe die ganze Nacht über in Permanenz blieb. Sehr zeitig am Morgen empfing der populäre Alcade eine Commission, welche aus den Herren Pi Margall, Garcia und Lopez y Robert bestand und sich eingefunden hatte, um ein Abkommen vorzuschlagen, durch welches ein Conflict vermieden werden sollte. Allein Herr Rivero wies jede Bedingung zurück, welche nicht die sofortige Räumung des Ministeriums enthielte. Nur noch wenige Augenblicke, und die von Herrn Rivero gestellte Frist von 10 Minuten war vorüber, als um 5 1/2 Uhr ein reitender Freiwilliger erschien und ankündigte, daß das Gebäude völlig geräumt sei. Das Ministerium wurde von einem Bataillon Freiwilliger unter Befehl des Herrn Somalo besetzt, und die Ruhe war vollständig wiederhergestellt. Herr Rivero hat sich mit bewundernswerther Energie und Kaltblütigkeit benommen. Der Regent hatte sich zur gewohnten Stunde zur Ruhe gegeben. Er stand indeß um 3 Uhr auf und wartete den Ausgang der Ereignisse ab. Der größte Theil der Officiere von den republicanischen Bataillonen, die vom besten Geiste besetzt sind, verurtheilen sehr stark das Benehmen der Freiwilligen, welche ohne den Befehl ihrer Oberen das Ministerium des Innern besetzt hatten und besetzt behalten wollten.

Oesterreich.

Klagenfurt, 12. September. (Landtag.) Der Antrag des Landesauschusses auf Ersatz der Kranken- und Pflegegebühren durch die Gemeinden wird dem politischen Ausschusse zugewiesen. Der Landespräsident Baron Rübeck kündigt für die nächste Sitzung die Vorlage eines Gesetzes über die Realschulen an.

Russland.

Paris, 13. September. (Der Kaiser) wird wohl in drei Tagen seine gewöhnliche Beschäftigung aufnehmen. Das Gerücht von einer Reise Napoleons nach Biarritz ist unrichtig.

Brüssel, 12. September. (Ein Gerücht.) Der officiöse Pariser Correspondent des Blattes „La Meuse“ behauptet aus guter Quelle zu wissen, Kaiser Napoleon beabsichtige demnächst zu Gunsten seines Sohnes zu abdiciren. Prinz Jérôme Napoleon werde in diesem Falle Regent werden.

Tagesneuigkeiten.

(Zur Humboldtfeier in Oesterreich) Fröhlich aus Wien, in der Nacht vom 13. auf den 14. d., als dem hundertjährigen Geburtsfeste des großen Gelehrten, auf dem Stuhle bei Spital am Semmering, ferner auf dem Donatiberg bei Rohitsch, auf dem Wechsel, der Grönsteinerwand, dem Sonnenwendsteine und auf den Bergen bei Naden Freudenfeuer angezündet worden sind.

(Vierter Astronomentag.) Die vor sechs Jahren in Heidelberg gegründete Gesellschaft der Astronomen hielt vorgestern ihre Versammlung — die früheren Astronomentage wurden in Heidelberg, Leipzig und Bonn abgehalten — im kleinen Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften zu Wien.

(Landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung zu Linz.) Samstag um 12 Uhr wurde

die Ausstellung vom Vorstände des Ausstellungscomités Herrn Hafel mit einer kurzen, kräftigen Rede eröffnet. Anwesend waren der Statthalter, General Guyn, der Bürgermeister sammt den Gemeinderäthen, und trotz des andauernden heftigen Regens fast die halbe Bevölkerung von Linz. Die Ausstellung selbst ist reichhaltig und sind es vorzüglich Wiener Firmen, deren Producte dieselbe zieren. Am 12. folgte die Prämimirung der Dienstboten, und zwar werden zehn Preise für Linzer Dienstboten und vierzig für die der Umgegend vertheilt.

(Küstiges Alter.) Aus Tirnau vom 10. wird geschrieben: Gestern starb hier der achtbare Greis Joseph Stefanovits, Bürger und Schneidermeister, im 94. Lebensjahre. Als merkwürdig ist hervorzuheben, daß er sein eigenes schwarzbraunes Haar in das Grab mitnimmt, und daß er im 80. Lebensjahre die früher nöthige Brille ablegte und die Sehkraft in solch hohem Grade wieder erlangte, daß er bei den schwarzen Priesterröden — Reverenden, die er hauptsächlich versorgte — die Näherei mit spielender Leichtigkeit ausführte.

(Großer Brand in Gewitsch.) Aus Gewitsch in Mähren, 11. September, wird geschrieben: Am letzten Dienstag fiel ein Haus den Flammen anheim und gestern 3 Uhr Nachmittags wiederholte sich daselbe Schauspiel, nur leider in viel großartigerem, schrecklicherem Maßstabe. In einem Gasthause auf dem großen Plage brach das Feuer aus. Ein großer Theil der Stadt wurde eingeäschert, darunter zwei Seiten des Platzes, die prachtvolle Kirche und das schöne ehemalige Augustinerkloster (jetzt als Schule verwendet). Erst spät in der Nacht wurde den Flammen Einhalt gethan. Zwei Menschenleben sind zu beklagen. Der Schaden beläuft sich, wie man hört, auf 300.000 fl. Der Anblick der jammernden Unglücklichen ist herzerreißend. Gewiß wird die Bitte um Milderung des gräßlichen Elends nicht erfolglos bleiben. Das Feuer brach in beiden Fällen aus Unvorsichtigkeit aus.

(Zur Charakteristik der ungarischen Naturforscher-Versammlung.) Aus Fiume wird geschrieben: Mit wahrer Befriedigung vernehmen wir, daß die Statuten des ungarischen Aerzte- und Naturforscher-Vereins jetzt reformirt werden, so daß in Zukunft nur solche Leute bei den alljährlichen Wander-Versammlungen Zutritt haben werden, welche wirklich durch ihre Studien und Leistungen darauf Anspruch machen können. Zu bedauern ist, daß diese Statuten-Änderung nicht ein Jahr früher geschehen ist. Fiume hätte in diesem Falle 50- bis 60.000 Gulden erspart, hätte dann besser für die kleine Anzahl gewählter Gäste sorgen können, und der eigentliche Zweck wäre unstreitig besser erfüllt worden.

(Idyllisches.) Die „Hermannst. Btg.“ schreibt: Michelsberg ist reizend gelegen, die Umgebung ist romantisch; all' das ist nicht mehr neu. Im genannten Dorfe stehen Ortsamt und Wirth auf gespanntem Fuße. Landleute pflegen oft starrsinnig zu sein; das kommt auch in Michelsberg, vor und da gibt's unter den genannten zwei streitenden Mächten gar oft Reibungen. Auch die vorige Woche sollte nicht verstreichen, ohne ihr Contingent zu den aus dem gespannten Verhältnisse resultirenden komischen Scenen geliefert zu haben. — Das Pferd unseres Wirthes überlegte einen Baun und betrat eine fremde Wiese; der Michelsberger Wächter sieht das und erstattet dem Ortsamte die pflichtschuldige Anzeige. Der Wirth bezahlt als ortsbliches Strafgeld 2 Gulden. Der Gemeinderath nimmt den Betrag in Empfang und begibt sich in die Schänke des soeben bestraften Wirthes, wo die zwei Gulden in erspriesslicher und die Gemeindefürsorge fördernder Weise recht fröhlich beim Gläschen Wein verwendet werden, d. h. für Wein wieder in die Tasche des Wirthes partiellweise zurückwandern. — Doch das thut nichts, denn das Vertrinken der Strafgebühren soll auch in anderen Dörfern gang und gäbe sein. — Der Wirth, um nicht abermals für sein Geld seinen Wein credenzen zu müssen, sperrt sein Kößlein vorsichtshalber in den Stall; trotzdem erscheint am andern Tag mit dem Richter an der Spitze eine abermalige Commission, um wieder 2 fl. Strafgeld zu fordern, weil des Wirthes Kößlein abermals auf fremder Wiese gewesen sein müsse. Der Wirth verweigert das Strafgeld, weil sein Pferd eingesperrt war; die Commission bethenert, daß Pferdehufspuren auf der Wiese sichtbar seien; der Wirth gibt auch das zu, meint aber, die Spuren können auch von einem anderen Pferde herrühren; die Commission will das Pferd auf die Wiese geführt wissen, damit die Spuren an Ort und Stelle mit dem Hufe verglichen werden; der Wirth entgegnete, es gebe viele Pferde im Dorfe, die gleiche Hufe haben; der vorliegende Fall sei zu zweifelhafter und verwickelter Natur, es möge demnach die Sache vor den Inspector gebracht und dessen Bescheid abgewartet werden. Diesen Gedanken wies der Gemeinderath zurück und drang in die Küche des Wirthes zur Pfändung. Gegenwärtige Balgerei, Schimpferei; die Wirthin steht ihrem Manne redlich bei; allein das Wirthspaar unterliegt im ungleichen Kampfe gegen die überlegenen Mächte und muß gebrochenen Herzens mit ansehen, wie die „Commission“ einen eisernen Topf siegreich und triumphirend als „Pfand“ und Trophäe von dannen trug. Der Inspector — unterrichtet von dem Vorfalle — ertheilte dem Gemeinderathe die gemessene Weisung, den eisernen Topf dem legitimen Eigenthümer zurückzustellen. Nun weigert sich der Wirth, den Topf abzuholen, der Gemeinderath, wieder den Topf selbst ins Wirthshaus zurückzutragen. Beide kriegsführende Mächte weisen die hons officos jeder anderen Macht hartnäckig zurück.

(Wirkungen des Blitzschlages.) Vor einigen Tagen pflügte ein Bauer in der Gemeinde Vondues bei Pille sein Feld, als ein Gewitter mit schwerem Regen heranzog. Der Bauer suchte sich vor dem Regen in einem Kornschuber, der auf dem Felde stand, zu schützen und ließ sein Pferd und Pflug derweile stehen. Plötzlich dröhnte ein furchtbarer Donnerschlag und gleichzeitig waren die Garben des Schobers nach allen Seiten hin zerstreut, der Bauer ward mehrere Schritte weit ins Feld geschleudert, ohne jedoch beschädigt zu werden, und als er sich wieder besonnen hatte, fand er sein Pferd erschlagen und den Pflug in Stücken auseinander geschleudert. Die Pflugschar fand sich über fünfzig Schritte weit von dem Plage, wo der Pflug gestanden hatte, und andere Stücke noch viel weiter. Der Bauer hatte keine weiteren Folgen verspürt, als ein nervöses Zittern, welches einige Zeit anhielt.

(Das Unglück zu Plymouth.) Ein Telegramm aus Philadelphia vom 9. d. M. meldet: Heute wurde es nach unsäglicher Mühe möglich, in die innere Kammer der Kohlenzeche Avondale in Plymouth, Pennsylvanien, vorzudringen, wo sich herausstellte, daß alle Bergleute umgekommen waren. Die Leichen, 202 an der Zahl, wurden an die Oberfläche gebracht. Mehrere Personen wurden während der Arbeiten von den kohlenfauren Gasen überwältigt, aber keine verlor das Leben. Die Scene am Bergwerke, wo die weinenden Verwandten der Umgekommenen sich versammelt hatten, war eine sehr ergreifende. In dem Theile der Kohlenregion, wo die Mine liegt, ist alle Arbeit eingestellt worden. Die Leichen waren nicht verbrannt und leicht erkenntlich; offenbar war Erstickung die Ursache des Todes.

(Eine curiose Ehe) wurde jüngst in St. Louis, Vereinigte Staaten, geschlossen. Ein blinder Bräutigam erscheint am Arme seiner Braut vor dem Altare des Friedensrichters. Dieser ehrliche und gutmüthige Beamte hält es für seine Pflicht, dem Blinden zu sagen, daß dessen Herzenswählte das häßlichste Frauenzimmer von der Welt und, wie ihm zu Ohren gekommen, bereits zweimal Witwe gewesen sei. Hierauf erwidert der Bräutigam, daß er die Dame vor langen Jahren gesehen und dieselbe nach seiner besten Erinnerung damals ein Muster von Schönheit und Tugend war. Als der Blinde darauf bestand, mit dem Traum seiner früheren und glücklichen Tage verbunden zu werden, wurde der Knoten geschürzt; aber der Richter verweigerte unter dem Vorgeben, daß er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, die Annahme der Eheschließungsgebühren.

Locales.

(Militärveränderungen.) Oberstlieutenant Anton Edler v. Better des Artillerieregiments Eitpolt Prinz von Baiern Nr. 7 wurde zum Commandanten dieses Regiments unter vorläufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge ernannt.

(Theater.) Eine auffallende Nachricht verlautet aus Theaterkreisen. Der bei dem Laibacher Publicum noch im besten Andenken stehende Gesangscomiker Herr Blumacher, welchen wir schon in den nächsten Tagen auf den Brettern zu begrüßen gedachten, wird, wie man uns mittheilt, nicht auftreten, obwohl derselbe andererseits in Laibach zu verbleiben beabsichtigt. Diesen scheinbaren Widerspruch zu lösen, dürfte wohl nur unser verehrliches Theaterconsortium in der Lage sein.

(Beim vorgestern Vormittags vorgenommenen Schlägen eines Schulhof'schen Röhrenbrunnens) im Hofe des Landhauses wurde in einer Tiefe von 2 1/2 Klafter eine wasserhaltende Lehmischeite angefahren. Das weitere Eintreiben der Röhren bis zu einer Tiefe von 4 1/2 Klaftern lieferte kein günstiges Resultat, indem Lehm und Schiefergestein die untere Bodenschichte daselbst zu bilden scheinen. Es wurde daher die Saugröhre auf die besagte wasserführende Lehmischeite wieder zurück eingestellt und man hofft, daß das derzeit schlammhaltige Wasser mit der Zeit sich ganz klären werde. Dem interessanten und höchst einfachen, in Laibach zum erstenmale ausgeführten Vorgange der Erbohrung einer Wasserquelle wohnte eine große Anzahl von Zuschauern bei. Vorgestern wurde nächst Udmat, wo für die Brunnenbohrung günstigere Terrainverhältnisse obwalten, ebenfalls ein Schulhof'scher Brunnen mit günstigem Erfolge gesetzt. Auch auf dem Laibacher Moraste sollen bereits Versuche gemacht worden sein, eine von dem Zuflusse der Tagwässer freie, unter dem Tegel gelegene Wasserschichte anzufahren. Sollte dieses Experiment gelingen, so würde durch die Schulhof'schen Brunnen für die Ansiedelung auf dem Moraste eine wesentliche Bequemlichkeit herbeigeschafft werden.

(Ein Pferd versunken.) Aus Rakel wird uns von einem äußerst merkwürdigen Fall berichtet, der sich in der Nähe dieses Ortes am vergangenen Freitag ereignete. Ein Pferd weidete auf der Wiese, als das Erdreich unter dem Thiere plötzlich wich, und in einem Durchmesser von circa 5—6 Schuh, 6 Klafter tief einstürzte. Das Pferd stürzte mit in die Tiefe und wurde erschlagen. Die zu Tage getretene Höhle ist nach Art der innerkärntner Grotten gebildet und erweitert sich der Tiefe zu. Das bisher die Decke dieser Höhle bildende Erdreich hatte an der Bruchstelle eine Stärke von 2 Schuh.

(An der Seidenbau-Versuchstation in Görz) haben seit deren Errichtung im Mai d. J. schon 16 Eleven Unterricht genommen, und zwar kamen dieselben aus Südtirol, aus Dalmatien, Istrien, Böhmen, Krain

